

Ich krieg die Krise!

Die Betäubungsmittel der 20er Jahre kehren zurück

von Sebastian Hennig

Plakat (Electro Swing Club) von Electro Swing Club; Foto (Tita von These) von Cointreaux-Werbung; Foto (Rummelsnuff) von Rummelsnuff

Angesichts der verdeckten Einmischung der Bundeswehr im Ukraine-Konflikt zog ein erregter Peter Gauweiler vor der Fernsehkamera den Vergleich zu 1914: „Jetzt machen wir schon wieder so einen Scheiß.“ So sehr uns der Anfang dieses Kriegs beschäftigt, er war nur das Eingangstor für eine Hölle auf Erden. Und schauen wir auf die Zeit nach 1918, so haben wir ein Selbstporträt unserer Gesellschaft.

Was die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts angeblich golden sein ließ, kann nur der vergoldete Grind auf den Narben und Stümpfen gewesen sein, die der Erste Weltkrieg an den Körpern zurückließ. Allenfalls kommt noch etwas Schimmer von den Goldzähnen im Maul der Schieber und Kriegsgewinnler. Kaum eine Zeit seit dem 30-jährigen Krieg war grauenhafter für die Mitte Europas. Betrachten wir sie genauer, kommt der wunde Punkt jener Jahre zum Vorschein. Es ist bezeichnend, dass hierzulande 1933 als Ende der Zwischenkriegszeit empfunden wird und nicht 1939. Damit wird das Wort von der „Systemzeit“ bestätigt. Noch im hohen Alter antwortet Ernst Jünger auf die Frage nach dem schrecklichsten Erlebnis des Krieges ohne Zaudern: „Dass wir ihn verloren haben.“

Es ging ihm gewiss nicht allein um die Ehre des Vaterlands. Verloren war die Elite der Völker Europas, die Monarchien gefallen und das Zeitalter des Wahnsinns dämmerte herauf. 1914 wurde alles in den Strudel aus Stahl und Blut gerissen. Dass an den Rändern dieses Mahlstroms ab und an etwas Schönes ankreiste, bevor es für immer in die Tiefe stürzte, lässt die Hinrichtung der Schönheit an sich nicht festlich werden. In Wien entfalteten sich schon in den Jahrzehnten zuvor in der Fäulnis der Monarchie die reizvollsten Sumpflüthen. Mit dem Walzertakt des *Fin de Siècle*, der „Koituskultur“, wie es Otto Weininger nannte, wallte ein überlebtes Lebensgefühl dem Abgrund zu.

Die Untergangsfähigkeit scheint sich in der Stadt an der Donau erhalten zu haben. Wien ist heute ein Zentrum des „Elektroswing“. Mit Musikern wie Parovoz und Klaus Waldeck verbindet sich House-Music mit gesampelten Swing- und Jazz-Partikelchen, deren fortreibender Beat der erneuten Zuspitzung der Krise entspricht. Dem Abkömmling jener Scheinwirtschaft entspricht die elek-

troakustische Radikalisierung des alten Soundtracks. Die Trostlosigkeit vergangener Tage ist inzwischen zu romantischen Projektionen geeignet. Anders als die behagliche Anknüpfung von Max Raabes Salonorchester, den Dresdner Salondamen und Anett Louisans deutschem Chanson treibt die katastrophengeile Musik des Electroswing hektisch kreiselnd wie ein Papierschnitzchen auf dem Mahlstrom. Die dazugehörige Szene ist ein genuin europäischer Beitrag zur klanglichen Abrundung des Weltuntergangs. Die Swingpartys gleichen Kostümfesten unter dem beflügelnden Motto „Schwarzer Freitag“ und breiten sich in den Städten aus. Charleston-Kleider, Federboas, fantastische Hauben bei den Damen und Lackschuhe, Frack, Zylinder und Fliege bei den Herren gehören zur Anzugsordnung.

Die Betäubung der Physik tanzender Leiber zu überlassen, statt sie der Chemie der Halluzinogene auszuliefern, scheint das erklärte Ziel der Zusammenkünfte. Bezeichnenderweise gibt es einen sehr rührigen Ableger in der einstigen Reichshauptstadt mit dem Netzwerk Electroswing-Revolution. Am 31. Mai tobt er auf dem Gelände des ehemaligen Reichsbahnausbesserungswerks in Berlin-Friedrichshagen mit Live-Bands und Discjockeys bis in die Morgendämmerung. Eine Plattenzusammenstellung „The Electro Swing Revolution Vol. 4“ ist bereits erschienen. Auf zwei Scheiben rattert und zittert der Untergang vorbei.

Mit „Panic“ ist die jüngste Platte der Electroswing-Band Caravan Palace betitelt. Die französische Kapelle besteht aus sechs Musikern, die neben der Programmierung auch Violine, Trombone, Klarinette, Gitarre und Bass spielen. Zigeuner-Gitarrist Django Reinhardt und der Hot Club de France mit dem Geiger Stephane Grappelli gehören zu den akustischen Ahnen dieser Musik voll verdächtigter Ausgelassenheit. Tatsächlich klingt die handgemachte Rhythmik der alten Kapelle noch monotoner als das Gewaber der Roland-Synthesizer und das Geschubbe der Samples. Ein Videoclip zu „Rock It For Me“ zeigt in einer perfekten monochromen Animation, wie die Welt als riesiger Lunapark durch einen Schwarm von Flugscheiben angegriffen wird. Die lassen aus ihrer Mitte riesige Bälle niedergehen. Ein blecherner Roboter, den die seltsam profillosen Menschen anfertigen lassen, zertanzt diese Bedrohung. Im Schlussbild

The ONE and ONLY night
in Vancouver dedicated to old school
swing jazz for modern clubbing



NOV 10
THURSDAY

ELECTRO SWING CLUB

SOIREE SPECIALE

== LIVE ==

DEANNA KNIGHT
&
THE HOT CLUB
OF THE MARS

COMPANY B

Burlesque
Strip tease

== DJ ==

MICHAEL
FRASER

AKA REDWORM

Free Swing
Dance Lesson

Veronika, der Lenz ist da: Anzeige für die Party im „Electro Swing Club“



Tita von These: Die deutsche Ikone verliert der Burlesque-Szene neuen Glanz

schwingt er sich den Eiffelturm hinan, wie weiland King Kong dem Empire State Building. Der Himmel über der tanzenden Masse hat sich ironisch verfinstert.

Mit „The Artist“ von Michel Hazanavicius konnte vor zwei Jahren ein schwarzweißer Stummfilm die wichtigsten Filmpreise abräumen. Und auch der musikalische Mainstream strotzt vor bewussten und unbewussten Bezugnahmen auf jene Zeit. So kam Robbie Williams mit einer Swing-Platte heraus, und auch Justin Bieber, der jüngsten Star seit Stevie Wonder, lässt sich vor diesem Hintergrund verstehen. Um das Phänomen des sittemäßig wirkenden Knaben zu fassen muss man bis zu Shirley Temple, dem Kinderstar der 30er Jahre, zurückgehen. Temple hatte 1932 einen ihrer ersten Auftritte im Kurzfilm „War Babies“ aus der „Baby Burlesk“-Reihe. Als süße Truppenbetreuerin wird die Dreijährige von den gleichaltrigen Soldaten-Knirpsen umworben, die ihre Gunst mit Lutschern zu erkaufen suchen. Franklin Roosevelt bescheinigte ihr, das Land „mit ihrem Lächeln aus der Depression geführt zu haben.“

Nach dem New Deal wurde weitermarschiert. Wo will uns Justin hinlächeln? Eine ganze Laborbesatzung professioneller Erwachsener ist damit beschäftigt, die Reinheit und verborgene Kraft des guten Jungen bemerkbar zu machen. Die Legende berichtet, dass der Produzent Scott „Scooter“ Braun auf ein selbstproduziertes Internet-Video des Teenagers aufmerksam wurde. Daraufhin rollte der Bieber-Plan ab. Ein Wunderkind wurde vom Stapel gelassen. Wenn irgendetwas echt war an diesem Produkt, dann ist es inzwi-

schen durch Konservieren, Multiplizieren und Reproduzieren ganz und gar zerdrückt worden. An der Musik kann der Widerhall kaum liegen. Es ist die inszenierte Präsenz der kleinen Person mit dem aufgeräumten Gesicht, die einnimmt. Er äußert ungewöhnliche Bekenntnisse zu Schwangerschaftsabbruch als Kindstötung und Keuschheit vor der Ehe. Botschaften aus vergangenen Tagen?

Zum Halbwelt-Variété jener alten Zeit gehörten die erotischen Charaden des Burlesque. In Leipzig tänzeln heute wieder die „Lipsi Lillies“ mit spärlicher und umso schillernderer Dekoration über die Bühne.

Unter den vier Damen, die seit fünf Jahren unterwegs sind, befinden sich eine gelernte Physiotherapeutin, eine Deutschlandmeisterin der Rythmischen Sportgymnastik und eine Tanzpädagogin. Hier geht es weniger um Promiskuität als eher um sterilen Selbstgenuss.

Die Pop-Musik hat zu einer gewissen Selbstironie gefunden. Dazu gehört auch Rummelsnuff alias Roger Baptist, ein Sänger, der ein guter Kumpel sein will. Er hat zuvor als Türsteher im Berliner Klub „Berghain“ gearbeitet. Seine exorbitanten Muskeln zeugen davon und lassen ihn gemütlich erscheinen wie ein Teddybär. Im Video „Der Käpt’n nimmt dich mit“ schippert Rummelsnuff mit seiner jugendlichen Besatzung die Elbe entlang. Das Genre des technoiden Stimmungslies mit Bläserverstärkung nennt der Sänger „derbe Strommusik“ oder bezeichnet sie als „neues Arbeiterlied“. Willkommen zurück in der Zwischenkriegszeit!



„Neue Arbeiterlieder“: Rummelsnuff

ef Juni 2014